

Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind,
seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist
alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.

(Klgl 3, 22-23)

2 Auslegung

4-5 Glaubensgespräch

6 Debatte

7-8 Kalender



Evangelisch in Ottakring

Gemeindebrief Nr. 262 | 3/2024

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Die Barmherzigkeit des Herrn hat noch kein Ende, sie ist alle Morgen neu“ heißt es im Monatsspruch. Ist das nicht wunderbar? Trotz aller Ängste, Sorgen, Krisen dürfen wir auf diese Worte vertrauen.

Die Auslegung von Lektorin Katja Eichler zum Monatsspruch finden Sie auf dieser Seite und auch Pfarrer Szilárd Wagner geht in seinem Leitartikel darauf ein.

Im Glaubensgespräch erzählt unsere Pfarramtsassistentin Anna Raith über ihre religiöse Prägung und ihr Gottesbild.

Die Nationalratswahlen sind vorbei, wahrscheinlich sind die Koalitions-

verhandlungen noch im Gange. Bleibt die grundsätzliche Frage: Soll/darf die Kirche Wahlempfehlungen aussprechen? Zeigt man mit konkreten Aussagen, eine bestimmte Partei nicht zu wählen, Haltung oder stößt man Kirchenmitglieder vor den Kopf und trägt zur Spaltung der Gesellschaft bei? Dieses spannende Thema wird in der Debatte auf Seite 6 aufgearbeitet.

Das Gemeinsame über das Trennende stellen könnte auch ein Motto für die vielen Möglichkeiten zu Begegnungen in der Markuskirche sein: Ob Gottesdienst, offener Gesprächskreis oder Adventkranz binden. Alle Termine finden Sie auf Seite 7 und 8.

Einen schönen Herbst und viel Freude beim Lesen,

Eva Balasch



„Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.“

(Klgl 3, 22-23)

Auslegung

Diese Worte aus den Klageliedern stammen von jemanden, der die große Katastrophe vom Untergang

Verlusterfahrungen machen wir auch heute. Ganz konkrete bei Naturkatastrophen, wie bei den Überflutungen, die den Menschen einen Großteil ihres Besitzes nahmen.

Der Verlust von gedachter Sicherheit stellt sich ein, wenn extreme Meinungen salonfähig werden. Dann scheint es, dass wir in einem Land leben, das wir so noch nicht kannten. Unsicherheiten und Verlustängste machen sich breit, wenn Kriege uns immer näherkommen, in ein Europa, das so stolz war auf den jahrzehntelangen Frieden.

Die Klagelieder und auch die Psalmen zeigen uns, in solchen schweren Zeiten dürfen wir nicht nur, nein, wir müssen auch klagen können. Allerdings soll unsere Klage nicht andere belasten, sondern diese Klage ist immer wieder an Gott zu richten. Bei ihm können wir uns aussprechen, ihm können wir alles anvertrauen.

Diese Worte aus dem Alten Testament sprechen uns zu, auch in unserer Klage können wir uns sicher sein: nichts ist aussichtslos, auf jede

Nacht folgt ein Morgen.

Auf die Güte Gottes, auf seine Barmherzigkeit können wir uns immer verlassen.

Zu keiner Zeit war der Glaube an diese Zusage eine einfache Sache. Christlicher Glaube wird immer wieder angefragt, auch angefeindet. Wird er aber durchgehalten, kann er ein Mittel gegen alle Krisen und Katastrophen schlechthin sein. Denn wer auf Gottes Treue baut, kann in allem Leid, das uns zweifellos ereilen wird, sich in Gottes Liebe geborgen fühlen. Gottes Güte ist da und sie hilft uns, unser Leben jetzt und auch zukünftig trotz aller Klagen in Hoffnung zu gestalten.

von Jerusalem im Jahr 587 v. Chr. miterlebt hat. Die Babylonier haben Jerusalem eingenommen, Häuser und vor allem dem Tempel Salomos zerstört und einen Teil der Bevölkerung ins Exil verschleppt.

Derjenige, der hier spricht, hat alles verloren, seinen Besitz, seine Lebensplanung, auch seine religiöse Verwurzelung.

Lektorin Katja Eichler



Jetty Kuhlemany/bixelio.de

Du ha(tte)st die Wahl...

Wir befinden uns mitten in den politischen Auseinandersetzungen – nun meistens hinter verschlossenen Türen – nach den Nationalratswahlen. Manche diskutieren noch die Wahlergebnisse, andere überlegen sich schon mögliche erwünschte oder unerwünschte Koalitionsmöglichkeiten. Unter denen, die über eindeutige Parteipräferenz verfügen, herrscht Einigung darüber, dass die positive Zukunft von Österreich mit einer Regierungsbeteiligung der eigenen Partei am meisten gesichert ist. Uns als evangelische Christ:innen lassen die politischen Entwicklungen selbstverständlich nicht kalt. Wie wir uns als Institution Kirche zu diesen Herausforderungen verhalten, hat durchaus gesellschaftliche Relevanz.



Deswegen haben wir uns vorgenommen, dass wir uns in dieser Ausgabe unserer Gemeindezeitung mit der Frage kritisch auseinandersetzen.

Mich beschäftigen in der letzten Zeit vor allem die Spaltungen, die in den zwischenmenschlichen Beziehungen anhand der politischen Entwicklungen, Überzeugungen und Debatten entstanden sind und die an sich eine große Herausforderung für das Miteinander in Kirche und Gesellschaft darstellen. Viele von uns machen Erfahrungen damit, wie heftig die Diskussionen in den sozialen Medien – besonders unter Menschen, die sich eigentlich gar nicht kennen – ausfallen können. Zugleich schätze ich natürlich Menschen, die offen zu ihren eigenen Standpunkten stehen, besonders dann, wenn sichtbar wird, dass sie dies aufgrund ihrer christlichen Werte tun. Dabei möchte ich natürlich unseren speziellen Kontext

nicht vergessen. Wir sind eine Kirche, zu deren Ursprung der eindrucksvolle Satz untrennbar dazugehört: „Mein Gewissen ist in Gottes Wort (im Evangelium) gefangen. Und ich kann und will auch nichts widerrufen, da gegen das Gewissen zu handeln weder sicher noch einwandfrei ist.“ (Martin Luther) Der Satz bedeutet nichts anderes, als die Aufforderung, so zu reden und zu handeln, wie dies das Gewissen, das vom Evangelium erhellt und geleitet wird, vorgibt. Im Oktober, im Monat der Reformation ist es ermutigend, uns gerade in diesem Zusammenhang auf die Ereignisse der Reformationszeit zu besinnen. Nicht nur das mutige Auftreten der Landesherren und die Vorlage des Augsburger Bekenntnisses beim Reichstag in Augsburg 1530 ist von großer Bedeutung, sondern auch die Trennung, bzw. die evangeliumsgemäße Einordnung der Funktionen von Staat und Kirche.

Dies ist keineswegs bloß eine Theorie. Das Schöne und Ermutigende dabei ist, dass im Leben von Christinnen und Christen die grundsätzliche Überzeugung, dass die Liebe zu Gott und den Menschen absolute Priorität haben muss, zusammenwirken kann mit einem vernünftigen Handeln im Interesse des Lebensbereichs, der einem Menschen oder einer Gemeinschaft konkret anvertraut ist. In diesem Sinne richten wir unser Gemeindeleben auch in der kommenden Zeit gerne aus. Nicht nur die schon gewohnten Veranstaltungen haben wir gestartet, sondern auch neue Versuche, das Wort Gottes und die Freude an der Gemeinschaft unseren Gemeindemitgliedern näher zu bringen.

Der Monat Oktober markiert historisch gesehen eine bedeutende Veränderung in unserer Kirche. Dieses Jahr wird dieser Monat auch in der Politik in Österreich eine Veränderung mit sich bringen. Ich lade Sie, liebe Leser:innen, liebe Glaubensgeschwister, ein, sich nun auch zu verändern und ihre Beziehung zu unserer Pfarrgemeinde weiter auszubauen. Erleben wir gemeinsam bei Gottesdiensten und Veranstaltungen gemeinsam die Kraft, die uns unser Glaube geben kann!

Einen schönen Herbst und einen gesegneten Reformationsmonat wünscht Ihnen/Euch,

**Ihr/ Euer Pfarrer
Szilárd Wagner**



Glaubensgespräch mit Anna Raith

Lukas: Du hast ein Bild mit zwei Tauben als Symbol mitgebracht. Was hat dies mit Deinem Gottesbild zu tun?

Anna: Es war ein langer Weg zu diesem Bild. Ich fühle mich eher als Suchende bzw. als Agnostikerin; als jemand, der alles anzweifelt und immer nach der Wahrheit sucht. Meine Grundeinstellung ist, dass man nicht unhinterfragt Meinungen, Einstellungen und Erzählungen, die andere an Dich herantragen, übernehmen darf. Unter dieser Prämisse ist es schwierig von einem konkreten Gottesbild zu sprechen. Ein weißhaariger, alter Mann, der aus dem Himmel herunterblickt, entspricht dem nicht.

Ich bin in Deutschland als Kind von Migranten geboren und aufgewachsen. Meine Eltern kommen aus Ex-Jugoslawien, mein Vater aus dem heutigen Kroatien, meine Mutter aus dem heutigen Bosnien. Ich bin zwar katholisch erzogen worden, in meinem Elternhaus spielte Religion aber keine Rolle. Wir gingen auch nicht zur Kirche. Meinen Eltern war wichtig, dass sie arbeiten und etwas



Foto: Anna Raith

verdienen, weil sie später wieder nach Jugoslawien wollten, wo sie ein Haus bauten.

Ich bin aber in eine katholische Schule gegangen und habe dort am Religionsunterricht teilgenommen. Ein einschneidendes Erlebnis war damals, dass ich die Erstkommunion verweigert habe. Allerdings nicht aus religiösen Gründen, sondern weil ich nicht das Kleid bekommen habe, das ich mir gewünscht habe. Das mag vielleicht etwas eitel klingen, aber alle anderen Mädchen bekamen ihr Wunschkleid, ich nicht. Ich wollte nicht schon wieder auffallen. Mir war zu dem Zeitpunkt gar nicht bewusst, dass die Verweigerung der Kommunion noch viel auffälliger war.

Lukas: Hat die Weigerung die Erstkommunion zu empfangen eine Auswirkung auf Dein Leben?

Anna: Nein überhaupt nicht. Ich besuchte auch weiterhin den Religionsunterricht und hatte eine sehr motivierende Religionslehrerin. Und ich begann damals häufiger die Frage nach Gott zu stellen.

Als dann die Kriege in Exjugoslawien begannen, war an eine Rückkehr dorthin nicht zu denken. Wir blieben also weiterhin in Deutschland, hatten aber intensiven Kontakt zu den Freunden und Verwandten in Jugoslawien. Religion hatte für mich damals einen sehr negativen Beigeschmack. Es hat mich schrecklich aufgeregt, dass es zu diesem Krieg überhaupt gekommen ist, und ich habe den Religionen auch eine starke Mitschuld an den Kriegen gegeben. Ich hatte das Bild, dass die Konfessionen und Religionen gegeneinander antreten und die Fronten zwischen ihnen sehr verhärtet waren. Meine Familie hat sehr darunter gelitten, dass die Verwandten im Krieg festsaßen. Ich habe fast täglich versucht telefonisch zu den Verwandten durchzukommen, um mich zu erkundigen, ob sie wohl auf sind. Die Leitungen waren ständig überlastet und man konnte nur sehr schwer telefonischen Kontakt herstellen.

Ich wollte damals von Religion nichts wissen, habe mich aber sehr für ethische Fragen interessiert. Ein weiterer Tiefpunkt in meiner Einstellung zur katholischen Kirche waren dann auch die aufkommenden Medienberichte über den sexuellen Missbrauch. Aus meiner Sicht haben die Kirchen im Laufe der Geschichte viel Schuld auf sich geladen und hätten sich zu vielen Zeitpunkten für einen anderen Weg entscheiden sollen. Wenn man es genau nimmt, sind die Kirchen an vielen Stellen nicht der Botschaft Jesu gefolgt.

Lukas: Bist Du dann aus der römisch-katholischen Kirche ausgetreten?

Anna: Nein, ich bin einfach nicht hingegangen. Als junge Erwachsene habe ich mich dann viel mit unterschiedlichen Religionen auseinandergesetzt und stellte fest, dass mir das Christentum dennoch am meisten entspricht. Zur evangelischen Kirche bin ich schlussendlich zum Zeitpunkt meiner Hochzeit konvertiert. Mein Mann wollte unbedingt kirchlich heiraten. Da er evangelisch war und mir das Evangelische mehr entsprach, habe ich die Kirche gewechselt, auch weil es für die Kinder einfacher ist, wenn die Eltern einer Konfession angehören. Außerdem ist die evangelische Kirche liberaler und die Rolle der Frau ist eine Emanzipierte. Zudem hat mich die Person Martin Luther schon immer sehr angesprochen.

Lukas: Und dann seid ihr nach Wien übersiedelt?

Anna: Ja nach einer arbeitsbedingten Zwischenstation in Pristina sind wir nach Wien gezogen.

Ich habe hier Judith (Pfarrerin in der Friedenskirche in Lainz) 2018 kennengelernt. Ausgangspunkt war der Umstand, dass ich meinen Sohn evangelisch taufen lassen wollte und mit meiner großen Tochter in den Gottesdienst gegangen bin. Mir hat das gesamte Umfeld in der Friedenskirche sehr gefallen. Zum einen, weil Judith

„

Zusammenfassend ist Gott für mich die Liebe als Kraft, von der ich hoffe, dass sie sich schlussendlich durchsetzt.

selbst hochschwanger war, zum anderen, weil sie Dinge gepredigt hat, die mich sehr angesprochen haben. Ich bin dann immer wieder zu ihr gegangen.

Ich habe Judith dazu animiert, eine Krabbelgruppe zu organisieren, bei der ich später auch die Leitung von ihr übernommen habe (mit einem Bekannten zusammen). Für diese Krabbelgruppe habe ich auch die zwei aufeinander zufliegenden Tauben gebastelt und in einem Fenster der Friedenskirche aufgehängt. Tauben symbolisieren den Frieden und werden auch als Friedenssymbol verwendet. Ebenso wichtig finde ich aber auch Tauben als das Symbol Gottes, des Heiligen Geistes, der über uns gekommen ist. Um auf mein Gottesbild zurückzukommen, es besteht aus den Komponenten Frieden, Miteinander, Gemeinschaft, Kommunikation und aufeinander zugehen. Zusammenfassend ist Gott für mich die Liebe als Kraft, von der ich hoffe, dass sie sich schlussendlich durchsetzt. Wenn wir göttliche Natur in uns tragen, ist dieses Ziel nach Frieden auch erreichbar.

Lukas: Kannst Du mir das näher erläutern? Frieden als Ziel? Als gesellschaftliches Ziel? Als evolutionäres Ziel? Als göttliches Ziel?

Anna: Dass man inneren Frieden findet. Sowohl Frieden mit sich selbst macht, aber auch den Frieden als göttliche Kraft, die man zur Entfaltung bringen soll und welche man in sich selbst trägt.

Lukas: Und welche Rolle spielt Jesus in Deinem Glauben?

Anna: Die Gestalt Jesus finde ich sehr interessant. Wie er sich dargestellt hat und was er gelehrt hat. Es stellt sich natürlich die Frage, was davon historisch wahr ist und was spätere Zuschreibungen sind. Auch, wie ein

einzigster Mensch so viel durchleben kann, ist unglaublich. Unabhängig von dieser Frage ist die Lehre durch und durch positiv und faszinierend. Die Erzählung gibt Hoffnung und es lohnt sich diesem Ideal näher zu kommen. Es geht weniger um die Frage ob sich die Geschichte wirklich so zugetragen hat, sondern darum, wie ich selber mein Leben gestalte und wie ich mich anderen gegenüber verhalte.

Lukas: Was bedeutet für Dich Gemeinschaft und Gemeinde?

Anna: Als ich in der kleinen deutschen Stadt aufgewachsen bin, habe ich wenig Gemeinschaft gespürt. Als Gastarbeiterkind fühlte ich mich nicht wirklich angenommen. Es fällt auf, wenn man einen anderen Nachnamen hat. In dieser Hinsicht bin ich froh in Wien zu leben. Wien hat eine deutlich vielfältigere Gesellschaft und ist daher auch toleranter gegenüber anderen. Als ich nach Wien kam, lernte ich dank unseres Hundes zunächst Hundebekanntschäften kennen, als meine erste Tochter auf die Welt kam, bin ich mit ihr in die katholische Krabbelgruppe gegangen (auf die ich über eine Hundebekanntschafft gekommen bin) und habe dort sehr positiv die Gemeinschaft erlebt. Später habe ich in der evangelischen Friedenskirche Gemeinschaft gefunden. Für mich hat Gemeinschaft beide Aspekte. Ein Nehmen aber genauso auch ein Geben. Es ist wichtig für die Gemeinde da zu sein, Pflichten und Aufgaben zu übernehmen und zu zeigen, dass man zur Gemeinschaft gehört. Und es ist auch wichtig, dass man den Kindern ermöglicht den Glauben kennen zu lernen, damit sie frei entscheiden können, ob sie diesem Glauben folgen wollen.

Lukas: Gilt dies für jede Form religiöser Erziehung?

Anna: Ja. Religiöse Erziehung bzw. Entwicklung soll nicht aufoktroiert werden und in Freiheit geschehen. Mir ist es sehr wichtig, dass es im Glauben keinen Zwang geben darf. Jesus sagt ja auch: „Lasst die Kinder zu mir kommen.“ und nicht „Bringt die Kinder zu mir.“

***Anna Raith ist
Pfarramtsassistentin in der
Markuskirche***

***Das Gespräch führte
Lukas Mitterauer-Koch***



Wahlempfehlung der Kirche?

Es gibt Länder, in denen ist es üblich, dass Amtsträger und Amtsträgerinnen der Kirche ihre Privatmeinung zu einer Wahl abgeben, es gibt allerdings auch Amtskirchen, die offizielle Wahlempfehlungen abgeben. Ich bin froh, dass in Österreich Kirche und Staat getrennt sind. Es gab Zeiten, da war es nicht so und Kirchenmänner/Pfarrer bekleideten politische Ämter.

In Österreich gibt es mittlerweile eine strikte Trennung von Staat und Kirche. Das bedeutet auch, dass es der Kirche nicht zusteht, sich in die Staatsführung einzumischen.

Frei nach Martin Luther würde ich sagen, dass es der Kirche allerdings zusteht Position zu beziehen und diese auch ernsthaft zu vertreten – auch oder besser auf jeden Fall dem Staat gegenüber.

Position zu beziehen, bedeutet nicht, anders Denkende auszuschließen oder auszugrenzen. Das wäre fatal und führt nicht zur Zusammenarbeit für alle Bürger und Bürgerinnen, sondern zu einer Spaltung der Gesellschaft. Toleranz und Wahrnehmen gegenüber Andersdenkenden ist ein hohes Gut, das wir eigentlich immer achten sollten.

Klar ist aber, dass es auch Grenzen gibt, die nicht überschritten werden sollten. Da ist dann Kirche eigentlich verpflichtet aufzuzeigen und Stellung zu beziehen.

Was hat das jetzt mit dem Thema zu tun? Kirche darf und soll anregen zum Nachdenken und zum Abwägen, welche Werte für einen Menschen – oder eigentlich für unsere Gesellschaft – wichtig sind und dementsprechend soll der Mensch dann seine Wahl treffen. Was Kirche auf jeden Fall machen soll, ist, aufrufen zur Wahl zu gehen und die Stimme abzugeben. Also Stellung zu beziehen. Denn es ist eigentlich die Pflicht jedes wahlberechtigten Menschen, zur Wahl zu gehen und die Stimme abzugeben – auch in Anbetracht dessen, dass wir viele Mitbürger*innen haben, denen dieses Recht aus den unterschiedlichsten Gründen verwehrt ist. Das Recht zu wählen, sehe ich auch als eine Pflicht, die wir unserer Gesellschaft gegenüber haben. Und da kommt die Kirche sehr wohl ins Spiel: Sie hat meines Erachtens auch die Aufgabe den Menschen den Gang zur Wahl zu empfehlen.

Kurator Klaus Petrovitsch

Die Nationalratswahlen sind vorbei. Würden wir evangelische Christ:innen in Österreich fragen, wie zufrieden sie mit den Ergebnissen sind, bekämen wir mit Sicherheit unterschiedliche Antworten. Dies bestätigen auch meine persönlichen Erfahrungen. Schwerpunktthemen, Familientradition, Glaubensüberzeugung, Wohnortverhältnisse, finanzielle Situation und vieles mehr spielen bei den meisten Menschen in Bezug auf das Wahlverhalten eine Rolle.

In den letzten Jahren beobachte ich eine Entwicklung, die mir zunehmend Sorgen macht. Es werden Stimmen von Kirchenvertreter:innen – unter ihnen Pfarrer:innen in großer Zahl – laut, die das Wahlverhalten der Bürger:innen mit einer Negativempfehlung nicht nur beeinflussen, sondern direkt bestimmen wollen. Die Devise lautet: „Als Christ:in ist es nicht möglich, diese oder jene Partei zu Wählen.“ In manchen Kreisen ist sogar der Ausschluss von Mitgliedern oder gar Sympathisant:innen bestimmter Parteien aus der Kirche im Gespräch.

Diese Entwicklung halte ich aus vielen Gründen für fatal und mit dem Auftrag der Kirche nicht vereinbar. Die Aufgabe der Kirche ist von Anfang an die Verkündigung der frohen Botschaft von Gottes Gegenwart in dieser Welt und seinem Willen, den Menschen von einem von ihm entfremdeten Leben zu retten und ihm durch den Sieg über den Tod über das irdische Leben hinaus eine neue Perspektive zu geben. Aus diesem Evangelium folgen die ethischen Überlegungen und Entscheidungen für den Alltag. Weder das einzig richtige noch das eindeutig falsche Verhalten kann durch eine Person, eine Gemeinschaft oder eine politische Partei abgebildet werden. Da wir in einer freiheitlichen Demokratie leben, dürfen sich politische Meinungen und Haltungen der Mitglieder christlicher Gemeinschaften in jeder einzelnen Frage voneinander unterscheiden. Wer das in Frage stellt oder leugnet, spaltet die Gemeinschaft automatisch. Allein aus diesem Grund sollten sich Funktionäre der Kirche vor dem Versuch hüten, ihre persönliche Überzeugung als aus christlicher Perspektive allein mögliche Wahlentscheidung für oder gegen eine Partei aufzuspielen.

Pfarrer Szilárd Wagner

Oktober	20.10.2024	10:00	Gottesdienst mit Lektorin Bente Knoll
	21.10.2024	15:00	Pensionisten-Klub
		18:00	Offener Gesprächskreis - Glauben und Lebensfragen Thema: Kirche „cool“ machen (und scheitern)?
	25.10.2024	18:00	Bibelrunde
	27.10.2024	10:00	Gottesdienst mit Pfarrerin Elisabeth Kluge, KiGo, NKK
29.10.2024	18:30	Offenes Tischtennisspielen	
31.10.2024	10:00	Reformationsfest mit Pfarrer Szilárd Wagner	

November	03.11.2024	10:00	Gottesdienst mit Pfarrer Szilárd Wagner
	04.11.2024	15:00	Pensionisten-Klub
	06.11.2024	18:00	Offener Gesprächskreis - Glauben und Lebensfragen
			Thema: „Märtyrer – Religiöse Zwänge“
	08. bis 09.11.2024		Ökumenischer Flohmarkt
	09. bis 10.11.2024		Konfi III mit Kirchenschlaf
	10.11.2024	10:00	Gottesdienst mit Lektorin Katja Eichler, KiGo
	12.11.2024	18:30	Offenes Tischtennisspielen
	15.11.2024	18:00	Bibelrunde
	17.11.2024	10:00	Gottesdienst mit Lektorin Bente Knoll, Y
	18.11.2024	15:00	Pensionisten-Klub
	18.11.2024	18:00	Offener Gesprächskreis - Glauben und Lebensfragen
			Thema: „Glockengeläut vs. Muezzinruf – Säkularisierung vs. Integration“
	22.11.2024	17:00	Adventkranz binden
	24.11.2024	10:00	Gottesdienst mit Pfarrer Szilárd Wagner, KiGo & NKK
26.11.2024	18:30	Offenes Tischtennisspielen	
29.11.2024	18:00	Bibelrunde	
30.11.2024	09:00	Kekse backen mit Kindern	

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Zum Ausschneiden oder Scannen!

ZAHLUNGSANWEISUNG

AT  Raiffeisenlandesbank NÖ-Wien

EmpfängerIn Name/Firma
Evang. Pfarrgemeinde A.B. Wien-Ottakring

IBAN EmpfängerIn
AT11 3200 0000 0747 4026

BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank RLNWATWW	Kann bei Zahlungen innerhalb EU/EWR entfallen	EUR	Betrag	Cent
---	---	------------	--------	------

Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz Prüfziffer +

Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet

Spende Gemeindebrief

IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn

KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma



Zahlen mit Code

Unterschrift ZeichnungsberechtigteR

006

Betrag 30+

< Beleg +

01.12.2024	10:00	Gottesdienst mit Pfarrer Szilárd Wagner, KiGo
02.12.2024	15:00	Pensionisten-Klub
08.12.2024	10:00	Gottesdienst mit Lektorin Bente Knoll, Y, KiGo
10.12.2024	18:30	Offenes Tischtennisspielen

Persönliche Gespräche sind jederzeit nach Voranmeldung möglich!

„Die Freiheit eines Christenmenschen immer wieder neu zu leben: Mich nicht einfach anderen Meinungen hinzugeben, sondern selbst einen kritischen Geist wachzuhalten. (...) Luthers Auftritt vor dem Reichstag zu Worms ist auch für mich ein protestantisches Sinnbild: Er stand dort zu seinen Überzeugungen, selbst wenn es einen, modern gesagt, Shitstorm gab. Eine Grundlage meines Glaubens ist zudem, immer wieder die Bibel zu lesen. Dabei entdecke ich stetig Neues, das ich vorher so nicht gesehen hatte.“ (Margot Käßmann)



Gottesdienst Y = Gottesdienst mit Abendmahl

Regelmäßige Termine:

Jugendclub: Donnerstags 18 - 20 Uhr
Chor: Donnerstags 20 - 22 Uhr

S.A.M. - Selbsthilfegruppe bei Alkoholmissbrauch:
jeden Montag ab 18:30 Uhr. Bitte um Kontaktaufnahme mit
Martin Gröger: 0681 811 73 689, mailansam@samhelp.at.
Einzeltreffen nach Vereinbarung. Infos auf samhelp.at.

Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Wien-Ottakring

Thaliastraße 156, 1160 Wien
Tel: 01 486 52 97
E-Mail: kanzlei@markuskirche.at
Website: markuskirche.at

Pfr. Szilárd Wagner, Tel: 0677 62 90 62 70,
s.wagner@markuskirche.at

Kanzleizeiten: Dienstag 9 - 12 Uhr
Mittwoch 14 - 18 Uhr

P.b.b. Erscheinungsort Wien
Österreichische Post AG / Sponsoring.Post
1170 Wien, 02Z033536 S

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber:
Evangelische Pfarrgemeinde A. B. Ottakring.
Redaktion: Anna Raith, Lukas Mitterauer-Koch, Klaus Petrovitsch,
Szilárd Wagner
1160 Wien, Thaliastr. 156, Tel. 01 486 52 97,
Fotos: privat, pixelio.de
E-Mail: kanzlei@markuskirche.at

Mit Namen gekennzeichneten Beiträge stellen jeweils die Meinung des Verfassers dar und geben nicht in jedem Fall den Standpunkt des Herausgebers wieder.